

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 13 (2000)

Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Grâce à la page Web de Hochparterre, je me suis promené sur les sujets d'actualité. Je me suis du reste rendu compte par ailleurs que tout n'était pas publié de ce qui se trouve dans la revue. Par exemple, pour le numéro de mars, l'article sur l'Expo.02 n'y figurait pas (sujet qui me tient encore à cœur puisque je me suis investi près de quatre mois dans le sujet).

Je termine cette lettre avec la pensée de Nietzsche: «On désapprend ce que sont les hommes en vivant parmi les hommes; chez tous il y a trop de premier plan bien en vue; à quoi servent alors des yeux perçants, épris de lointains?» Th. Rotzler

1 Gartenpavillon

Philipp Brunschweiler aus Winterthur wertete in Wiesendangen (ZH) einen Garten auf. Er baute einen Pavillon aus Brettschichtholz in die Ecke mit der besten Aussicht und ergänzte eine Seite mit einer Spalierwand. Die Konstruktion ist unsichtbar ausgesteift, der Holzbauer legte Stahlwinkel in die Eckbereiche der Stützen und Träger. Ein wohlender Kontrast zu Durchschnittsschweizer Gartengestaltung.

2 Anpacken und Teetrinken

Peter Christ hat den traditionellen Tee-krug umgedreht und siehe da, er funktioniert: Einfüllen durch ein Teesieb mit Trichter, tragen am hohlen, nie heißen Griff und einschenken durch den Chromstahlaustritt, der weder anzieht noch tropft. Das keramische Teeset ist vorläufig noch Handarbeit: Aus einem Gipsmodell wird eine Gipsform erstellt, die mit flüssigem Ton gefüllt wird. Während der Standzeit entzieht der Gips dem Ton das Wasser, die äußere Schicht erhärtet und der restliche Ton kann wieder ausgeleert werden. Das Produkt sucht noch einen Hersteller. Info: Peter Christ, Rötelstrasse 3, Zürich, 01/363 87 23.

3 Schlaflose Männer

Mit einer angenehm weltoffenen Kampagne wirbt das Möbelhaus Mobitare

um Homosexuelle als Kunden, die bekannterweise oft präzise und sorgfältige ästhetische Vorstellungen über Wohnen und Leben haben. In den neuen Katalogbildern liegen auch Männer fröhlich, entspannt miteinander im Bett. «Homosexuelle sind ganz klar eine unserer Zielgruppen», sagt die Mobitare-Sprecherin Susanne Sönmez. Dazu passt denn auch, dass der Laden für die Mr. Gay Wahlen 99 einen Preis spendiert hat.

4 Luzerner Spiegelfechterei

An Nouvels grossem Dach ging auch die Werbung nicht vorüber. Die Unterseite spiegelt, wie bekannt, zum Beispiel See und Dampfschiffe. Wie es ihr aber gelingt, die Jesuitenkirche abzubilden, das bleibt ein Geheimnis des Luzerner Stadtplans. Anders herum: Die Werber halten das Publikum einmal mehr für unkundig.

5 Stadtforum Zürich

Andere Städte haben ein Schaufenster, Zürich hat keines. Dagegen muss man mit einem Projekt angehen, sagten sich die Architekten Hauenstein LaRoche Schedler. Sie entwarfen ein räumliches Z, in dem die Stadtmodelle, die neusten Projekte, das Architektur Forum Zürich, Wechselausstellungen und eine Sky-Bar zu finden sind. Die Erfinder des Stadtforums suchen Unterstützung. Wer das tun oder einfach mehr wissen will: hls@access.ch.

Architek-Touren

Der Reiseveranstalter Cultoura aus Zürich hat ein spezielles Programm für Architekturreisen zusammengestellt: Finnland, auf den Spuren von Alvar Aalto; Bilbao, auf dem Weg zur Kunstmetropole; Holland, die Vielfalt der Baukunst usw. Die Reisen sind professionell organisiert, die Preise ziemlich günstig. Wer die Reiseprogramme bestellen will: 01/450 68 60 oder architoura@cultoura.ch.

Dem Postauto gehts gut

Postauto Schweiz zeigt stolz: Lieber öffentlich als privat. Der Umsatz betrug



Bild: Hebling & Kupferschmid



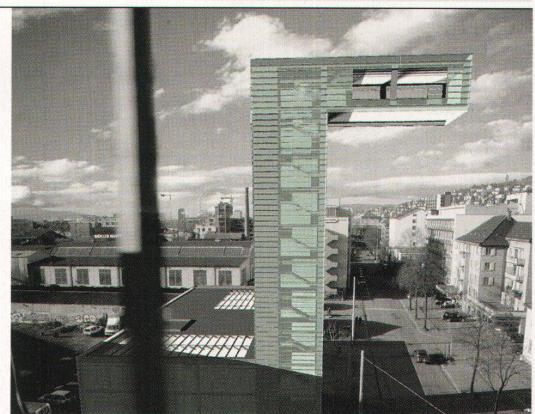
1 Der Gartenpavillon von Philipp Brunschweiler, im Hintergrund die Spalierwand

2 Teeset von Peter Christ: links die Zuckerdose, in der Mitte der Krug und rechts eine Tasse

3 Mobitare wirbt gelassen und weltoffen um Homosexuelle als Kunden im Katalog für Herr und Frau Schweizer

4 Die Jesuitenkirche spiegelt sich im Dach des KKL um mindestens 90 Grad gedreht imaginär, frei erfunden und als Augentrug

5 Das Stadtforum Zürich soll im Kreis 5 stehen und für den Überblick sorgen



Das Wort nachhaltig Auf seinen Wegen findet der Stadtwanderer nicht nur Tatsachen und Zustände, sondern auch Wörter. Das kreative Erlebnis hat er schon hinter sich, an Innovation, integral und ganzheitlich zog er vorbei, die Wertschöpfung hat er nur gestreift und ist nun endlich bei nachhaltig angelangt. Ein schönes Wort, ein geheimnisvolles auch. Es klingt so alltäglich-vertraut und verspricht gleichzeitig zukünftige Erlösung. Ein Wort, dessen Karriere erst begonnen hat.

Ursprünglich war es ein Förster-Wort. Nachhaltig wird ein Wald dann bewirtschaftet, wenn nur so viel Holz geschlagen wird, wie nachwächst. Auch übermorgen soll der Wald noch Erträge liefern. Eine Hausvatertugend, ihr Gegenteil heisst Raubbau.

Ein Wort, das heute Karriere machen will, muss englisch sein. Nachhaltigkeit internationalisierte sich zu Sustainability. An verschiedenen Weltkonferenzen setzte es sich durch, überholte und ersetzte das unterdessen ausgelaugte Hauptwort der Achtundsechziger: Ökologie. Denn Nachhaltigkeit ist mehr als Ökologie. Nachhaltigkeit bewegt sich im «magischen Dreieck», in den drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Sozialem. Alle drei sind miteinander verflochten und müssen stets gemeinsam beurteilt werden.

Die Ökonomie verlangt einen möglichst hohen Wirkungsgrad beim Umgang mit den natürlichen Ressourcen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Ohne Geld kein Glück. Die Ökologie muss den schonenden Umgang mit der Umwelt und die Sicherstellung der natürlichen Reserven sicherstellen. Ohne Natur kein Mensch. Die soziale Dimension schliesslich sorgt für das Wohlbefinden aller Menschen, für die gerechte Verteilung der gesellschaftlich erarbeiteten Güter. Ohne soziale Gerechtigkeit kein Friede.

Nachhaltigkeit ist das Überlebensprogramm der Menschheit, genau genommen eine moderne Vernunftsreligion. Denn, dass die Erde für den Menschen da ist (wachset und mehret euch, remember?) wird als naturgegeben vorausgesetzt. Und auch, dass die Menschheit und die Erde erhaltenswert sind. Und da der Mensch daran ist, die Erde kaputt zu machen, muss er sie auch flicken. Nur zur Bewahrung des Menschengeschlechts.

Das sind facts of survival und genau genommen sind sie nicht neu. Neu daran ist nur, dass die Nachhaltigkeit verlangt, jeden Zustand und jedes Projekt immer zwingend in allen drei Dimensionen gleichgewichtig zu beurteilen.

Wie wir uns darum drücken werden, das wird die Wortgeschichte nachzeichnen. Die integrale Nachhaltigkeit wird garantiert löchriger sein als Nachhaltigkeit pur. Auch das Nachhaltigkeitserlebnis, das auf uns wartet, wird sie erfolgreich verwedeln. Sobald die Nachhaltigkeit innovativ, kreativ und ganzheitlich daher kommt, ist sie erfolgreich verdrängt. Wo sie Wertschöpfung verspricht, wird sie eindimensional (auch ein gutes Wort von damals). Mensch werde nachhaltig!, ein umstürzlerisches Programm. Denn wer will schon sein Leben ändern? Aber bei dieser Frage halten wir besser nicht nach, sie ist nun doch zu nachhaltig.

1999 430 Mio. und zum zweiten Mal gibts einen positiven Abschluss; die Investitionen sind tatkräftig: u.a. werden 17 Gebiete bis Ende Jahr den Publicar kennen; die Löhne der Angestellten sind per GAV geschützt. Auch ein neues Angebot wird ausprobiert – in Martigny läuft der Citycar, ein Rufbus für die Stadt. Wie gut, dass uns die gelben Autos als selbstbewusster Service Public mit 50 Prozent Marktanteil erhalten bleiben.

Schwarz spricht

Vor grossem Auditorium hat Hans-Peter Schwarz, der neue Rektor der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, in seiner Antrittsrede skizziert, wohin er mit der Institution will. Vorab packte er aus dem Bildungsucksack allerhand von Benjamin über Beck bis Papanek aus. Dann lobte er, dass Zürich das Thema Umwelt und Design als eine der ersten Schulen in ihr Programm aufgenommen habe. Schliesslich flog er aus in die Cyberworld, die sein Herz wohl zu erwärmen vermag. Unbedingt will Schwarz übrigens am Museum für Gestaltung festhalten und es zum Teil des neu zu schaffenden Departements Cultural Studies machen. Und wer genau wissen will, was aus der grössten Schweizer Designschule werden soll, kann in Hochparterres nächster Ausgabe Schwarz' Rede nachlesen.

Neue im Gelben Haus

In Valerio Olgiatis viel gerühmtem «Gelben Haus» in Flims wirken Armon Fontana und Luciano Fasciati neu als Kuratoren. Sie wollen «High an Low Culture in Architektur, Design, Künste, Medien und Volkskultur» in zwei Ausstellungen und zwei Veranstaltungen im Jahr zeigen. Im Juni beginnen sie mit einer Arbeit über Bücher und Bilder: «Wer A sagt ... eine Buchstabengeschichte».

Bauteilsammlung für Kosovo

Dieses Jahr müssen 6000 Kosovo Albaner aus der Region Zürich heimkehren. Die meisten wollen nach Hause, doch dort sieht es nicht gut aus. Viele Häu-

ser sind zerstört. Um die Rückkehr zu erleichtern, hat die Stadt Zürich zusammen mit der Asyl-Organisation Zürich eine Bauteilsammlung aufgebaut. Diese sammelt Baumaterialien, lässt sie mit dem Lastwagen in den Kosovo transportieren und händigt sie dort den Zurückgekehrten aus. Damit soll der Aufbau im Kosovo erleichtert werden. Die Bauteilsammlung braucht vor allem Sanitär- und Kücheneinrichtungen, Elektromaterial, Instrumente zur Warmwasseraufbereitung, Fenster und Werkzeuge. Backsteine, Ziegel, Zement und Holz braucht es im Moment nicht. Info: *Bauteil-Sammelstelle der Stadt Zürich, o1 / 451 03 53.*

SID öffnet sich

Die Industrial Designer des SID diskutierten an ihrer Generalversammlung am 31. März die Neuorientierung ihres Verbandes. Unter dem Titel Swiss Design Association lag der GV ein Projekt vor, wie der SID reformiert werden kann: Es soll eine grosse Schweizer Designorganisation entstehen, wo es Platz gibt für die Industrial, die Grafik-, die Textil-, die Modedesigner und so weiter. HP 4/2000 stellte das Vorhaben dar. Die GV hat es einstimmig angenommen und ihren Vorstand beauftragt, die Öffnung des Verbandes bis zum Herbst vorzubereiten, alle juristischen Fragen zu klären und mit andern Verbänden zu verhandeln.

Kükelhaus in Lützelflüh

In all dem Babylon unseres quirlig urbane Lebens hat schon 1984, als es noch nicht gar so quirlig war, der Dichter, Schreiner und Philosoph Hugo Kükelhaus in der Kulturmühle Lützelflüh seine «Welt der Sinne» eingerichtet, ein Spielfeld für die Nase, die Augen, die Hand und den Kopf mit Balancescheiben, Summsteinen und Riechgläsern. Das verträumte, kleine Kulturhaus im Emmental will nun zu Kükelhaus 100. Geburtstag das «Erfahrungsfeld» wieder aufbauen mit Duftzauberbaum, Tastgalerie, Fusspfad und Steinmannli. Das braucht neben Kraft auch Geld. Wer mithelfen oder mehr wissen



will: 034/461 36 23, PC 30-381120-6,
Bank in Langnau, z.H. Kulturmühle Lützelflüh.

1 Xess + Baba im Netz

Die Textil- und Modedesignerin Tina Grässli und die Schmuckdesignerin Baba Rüegg sind mit ihrem Label Xess + Baba neu auch im Internet. Die Webdesignerin Kathrin Treml und die Grafikdesignerin Nicole Barbieri (u.a. Hochparterre) haben den Auftritt gestaltet und umgesetzt. Die Seite überzeugt mit klarem Layout, präzisen, knappen Texten und guter Fotografie. Info: www.xessbaba.ch.

2 Busbahnhof von Melnikow

Konstantin Melnikow, die schillernde Persönlichkeit des russischen Konstruktivismus, erbaute 1926–28 das Bachmetjew-Busdepot für die neuen, in England gekauften «Leyland»-Autobusse der Stadt Moskau. Wladimir Schuchow, ein wichtiger Ingenieur seiner Zeit, entwarf die Dachkonstruktion der 8500 m² grossen Halle. Im Dezember hat der Direktor der Firma Tak, Tolmatschew, den stellvertretenden Bürgermeister Wladimir Resin über seine Pläne informiert, an Stelle des Busdepots eine Wohnüberbauung zu erstellen. Das Busdepot will er abbrechen lassen. Moskauer Architekten lancierten deshalb über E-Mail einen Aufruf, sich beim Oberbürgermeister der Hauptstadt, Jurij Lushkov, für den Erhalt des Busdepots einzusetzen. Am besten macht man das – egal in welcher Sprache – auf Lushkows Homepage: www.luzhkov.ru/contact/mail.asp.

3 Die Kuh in der Seife

«Das Flüchtige mit dem Langlebigen verbinden», das wollten die beiden Zürcherinnen Jacqueline Hodel und Regula Stutz. Also liessen sie von der Bildhauerin Ruth Gossweiler kleine vergoldete Mini-Kühe und -Stiere anfertigen und verpackten sie in Seife. Die bernsteinfarbenen Halbkugeln entstehen in mehrwöchigen Arbeitsprozessen und bestehen aus einer Mischung aus Harzen und ätherischen Ölen. Unter dem

Label «swisstag» sollen weitere Produkte folgen. Doch zuerst einmal wird die Seifenserie durch weitere Kunstwerke erweitert. Die Seife kostet 60 Franken und ist im Schweizer Heimatwerk sowie Seven Sisters, Basel; Palace Hotel, Luzern; Boutique Metzgasse, Winterthur; Casa Colombo, Buser + Buser, Max Ditting und Tiger-Fink in Zürich erhältlich. Info: swisstag.ch, Zürich, 01/271 96 59.

4 Poschtizettelsack

Nach Claude Sandoz, Ben Vansier, Rolf Iseli und der ganzen Galerie der Helden der Kunstszenen kommen jetzt die Grafik Designer zum Handkuss: Elektrosmog, das Atelier von Valentin Hindermann und Marco Walser, haben die neue Tragetasche der Migros gestaltet. Sie sammelten Poschtizettel und platzierten sie in ausgeklügeltem Layout, den goldenen Schnitt mit Gutenbergs Folioinkel kreuzend, präzise auf weissem Grund. Elektrosmog arbeitet übrigens auch anderswo fürs orange M: Sie überarbeiten zurzeit die Kunzeitschrift «Material», herausgegeben vom Migros Museum. Wird die Tasche ein Sammlerstück? Gewiss, obschon die Auflage 1,5 Mio. Stück beträgt. Der Beginn einer Reihe? Klaus Nürnberg vom Migros-Genossenschafts-Bund sagt: «Jawohl. Arbeiten weiterer Designerinnen und Designer werden folgen». Info: klaus.nuernberg@mgb.ch.

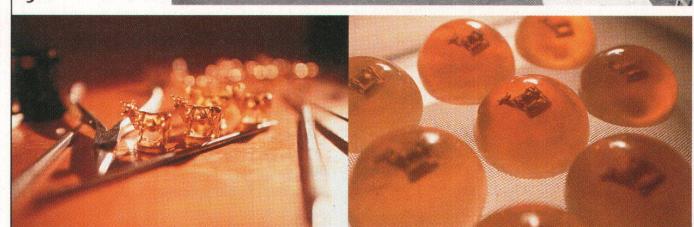
5 Sitzend erholen

Roberto Lucci und Paolo Orlandini haben für den italienischen Möbelproduzenten Lamm das Sitzen neu erfunden und es in eine Plastik, die an Insekten erinnert, gebracht. Sie nehmen die Rückenlehne, die meist aus einem Teil besteht, auseinander, für den Chef in drei, für den Normalo in zwei Teile. Dank einer ausgeklügelten Mechanik bewegen sich die Sitzschale und die Lehnen synchron mit der Gewichtsverlagerung.

Greter hat gefeiert

Seit 30 Jahren kümmert sich Kurt Greter mit seinem Atelier um Einrich-

XESS + BABA sind Tina Grässli (31), Textil- und ModeDesignerin, und Baba Rüegg (32), Schmuck- und AccessoiresDesignerin. Das Label XESS + BABA existiert seit Frühling 1995. Im Zeichen der gemeinsamen Entwurfsarbeit steht das Experimentieren mit Materialien und Rezepturen. Es werden Verbindungen zwischen Silikon und Gewebe, Latex und Metall, Haar und gestricktem Stoff erfunden.



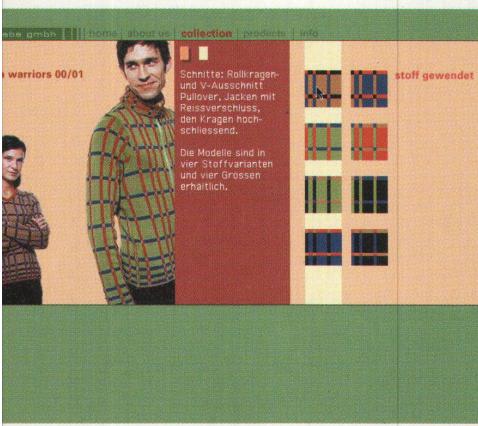
1 Xess + Baba sind mit Mode, Schmuck und Accessoires jetzt auch im Netz

2 Das Melnikow Busdepot in Moskau ist vom Abbruch bedroht

3 Im Herzen der bernsteinfarbenen Seifen von Regula Stutz und Jacqueline Hodel stecken vergoldete Miniatur-Kühe oder -Stiere

4 Poschtizettel auf Poschtisak: die Migros-Einkaufstasche von Elektrosmog

5 Erinnern an zierliche Insekten: Die Bürostühle von Roberto Lucci und Paolo Orlandini für Lamm. Drei Rückenteile gibt es für den Chef und zwei für den Normalo



tungsdesign und Innenarchitektur. Das musste Anfang Mai am aktuellen Standort der Firma in der Mühle Tiefenbrunnen in Zürich gehörig gefeiert werden. Nach der Feier bleiben eine Ausstellung, die Entwürfe und das Design Greters aus den letzten 30 Jahren zeigen und neben den alten die neuen Geschäfte: Das Atelier Greter bietet künftig die Küche «La cucina» von MDF Italia an und vertritt die englische Möbelkollektion Hitch Mylius.

Frau am Bau expandiert

In der Bauplanung sind ein Drittel aller Beschäftigten Frauen. Ein relativ hoher Anteil verglichen mit anderen technischen Berufen. Nur, an den entscheidenden Stellen sitzen sie nicht und falls sie die gleiche Arbeit wie Männer tun, erhalten sie nicht immer den gleichen Lohn. Das ist bekannt. Damit sich das ändert, haben 1997 die Architektin Ruth Hänni, das Büro für Gleichstellung der Stadt Bern und die GBI-Frauen das Projekt «Frau am Bau» lanciert. Architektur- und Planungsbüros, die mit «Frau am Bau» zusammenarbeiten und somit die Lohngleichheit realisieren, die Frauenquote erhöhen und allfällige sexuelle Belästigungen verhindern, erhalten das Gütezeichen «Frau am Bau». In Bern sind das heute 30 Büros. Seit diesem Frühling gibt es nun auch «Frau am Bau» in den Regionen Solothurn, Basel und Zürich, organisiert in einer nationalen Trägerschaft. Darin vertreten sind: GBI (Gewerkschaft Bau und Industrie, PAF (Planung, Architektur, Frauen) und der Schweizerische Verband für Frauenrechte. Das Gütezeichen «Frau am Bau» ist somit in einem grossen Teil der Deutschschweiz erhältlich – gegen die entsprechenden Leistungen natürlich. Für weitere Informationen: www.frauambau.ch.

Fachhochschul-Fusion

Aargau und Solothurn wollen ihre Fachhochschulen zusammenlegen. Das ist ganz im Sinn des Bundesrates, der die Fachhochschulen der Kantone Aargau, Solothurn und beider Basel bis 2003 in einem Verbund organisiert sehen will.

Die Regierungen in Aargau und Solothurn wollen die fusionierte Fachhochschule auf den Doppelstandort Aarau-Olten konzentrieren – die Teilschulen für Technik und Gestaltung in Aarau, jene für Wirtschaft in Olten. Für die Solothurner kein Problem, sie verlegen scheinbar ohne Murren ihre beiden technischen Schulen in Grenchen und Oensingen und auch die Schule für Sozialberufe in Solothurn nach Olten, an den bisherigen Standort der Fachhochschule für Wirtschaft. Im Aargau hingegen wehren sich die heutigen Schulstandorte Brugg-Windisch und Baden. Sie haben nichts gegen die Fusion der beiden Fachhochschulen, doch gegen den vorgesehenen Standort (HP 12/98). Sie schlagen den Doppelstandort Olten-Windisch vor. Die Aargauer Regierung hat diese Opposition vorausgesehen und schlägt unter anderem deshalb eine Kompensation vor. Die Schule für Sozialberufe, jetzt in Brugg, Aarau und Zofingen, will sie in Brugg-Windisch konzentrieren. Der Kanton Aargau hat seinen Vorschlag – mit Varianten und Untervarianten – in die Vernehmlassung geschickt. Es kamen 400 Eingaben zurück. Regierung und Verwaltung sind am Auswerten.

www.formforum.ch

Das Form Forum, der Verein der Designerinnen und Designer der kleinen Formen (HP 4/2000), ist nun auch online. Unter www.formforum.ch gibt es Wettbewerbsausschreibungen, Veranstaltungen, News und die Mitglieder können sich und ihre Arbeiten selber präsentieren. Den Auftritt hat eine Gruppe um den Keramiker Peter Fink eingerichtet.

Neuer Beruf

Wie schon erwähnt, die HTL Brugg-Windisch wird umgebaut und in die Fachhochschule Aargau integriert. Die bisherige Architektenausbildung wird es nicht mehr geben, dafür aber die Ausbildung zu einem neuen Beruf: Bauprozess-Manager. Das ist der Fachmann oder die zuständige Frau, die den ganzen Lebenszyklus eines Bauwerks

Martin Heller, Directeur artistique Die Geschichte grosser Ereignisse wird zuweilen geschrieben, bevor diese geschehen sind. Das ist in Architektur und Design nicht anders als sonst auf der Welt; das war schon beim Kultur- und Kongresszentrum in Luzern so, das geht auch der Expo.02 so. Die «Weltwoche» zum Beispiel veröffentlichte kürzlich über das Auf und Ab dieses Vorhabens eine sechsteilige Serie, worin Christian Mensch und Urs-Paul Engeler wohl jede Notiz, die je jemand über die Expo.01 und .02 verfasst hatte, zusammengetragen und also das Drama der werdenden Landesausstellung geschrieben haben. Solches ist immer verdienstvoll, denn wie schnell verlieren wir in unserer schnelllebigen Zeit den grossen Bogen der Geschichte aus den Augen. Mensch und Engelers Fazit und die Untertöne ihrer Aufdeckungen müssen uns in Trübsinn stürzen, denn alles ist verkachelt, es drohen Steuergeldvernichtung, Filz und Unverständ.

Beunruhigt habe ich Martin Heller telefoniert. Er ist munter, denn ganz so schlimm kann es nämlich nicht sein, habe ihn doch Ludwig Hasler, der stellvertretende Chefredaktor, mit einem handschriftlichen Brief getröstet. Der «Weltwoche» Chefredaktor Fredy Gsteiger und er selber hätten genug von derartigem «Fertigmacher-Journalismus». Doch wir kennen diesen Brief ja nicht, lesen die «Weltwoche» und sind erschüttert, fragen, wie es soweit hat kommen können. Doch die Lektüre gibt auch Rat, denn wir erfahren in zwei der sechs Aufzüge, in denen Mensch und Engeler Martin Heller archivisch begutachten, dass eigentlich Hochparterre die Wurzel vielen Übels ist.

Doch der Reihe nach: Im Januar 98 bat ich den schon damals viel beschäftigten Martin Heller beim Kaffee um einen Essay zur Expo.01. Seinen Text redigierend ahnte ich, dass die zwei Doppelseiten «Vermutungen über die Ausstellungen unseres Landes» in der Ausgabe 4/98 strahleräftig sein würden. Und siehe da: Journalismus wirkt. Denn ich lese in der «Weltwoche»-Serie, dass diese «plümerante Schreibe» Heller unmittelbar an die Schaltthebel nach Neuenburg spiedert hat. In einer ersten Fassung, soll es gar geheissen haben, Heller habe sich mit dem Artikel «um die Übernahme der Landesausstellung beworben». Nicht seine Ausstellungen am Museum für Gestaltung in Zürich, nicht seine Erfahrungen als Ausstellungsmacher, nicht sein robuster Spürsinn, sondern ein «geschmäcklerisch-intellektualistischer Aufsatz» hat ihn vorwärts gebracht – und ich bin schuld. Denn hätte ich seinerzeit mit Martin Heller keinen Kaffee getrunken oder hätte er mein Werben ausgeschlagen, so gäbe es keinen Directeur artistique Heller – ja mehr noch, es gäbe gar keine Expo, denn sie wäre wohl in Pippilottis Küche in die Luft geflogen.

Wie schön: Hochparterre ist nicht nur Sprungbrett für Architekten, deren Erstlinge wir veröffentlichen, Hochparterre ist nicht nur Plattform für die ersten Ideen junger Industrial Designerinnen, sondern Hochparterre ist der Sammelplatz für die Retter der Nation. Welch grosser Trost, nachdem mein unermüdlicher Einsatz für die UmverkehR-Initiative ebenso wirkungslos geblieben ist wie meine dauerhafte Kampagne zur Rettung und Beglückung des Menschenge schlechts unter besonderer Berücksichtigung der alpinen Zonen.

bedenkt, die die Aufgabe zu formulieren weiß, die Planung in Gang setzen kann, die Vermarktung dirigiert, die Nutzung überwacht, den Rückbau einleitet. Kurz: eine neue Art von Bauherrenvertreter. Kein Köfferlimensch mit kurzer Halbwertszeit, sondern ein Baumanager mit kultureller Verantwortung. Info: *Fachhochschule Aargau, www.fh-aargau.ch, info@aargau.ch.*

www.industrial-design.ch.

Im letzten Jahr beauftragte die SID Generalversammlung den Vorstand, Kosten zu sparen. Die Papierflut der internen Nachrichten seien einzudämmen, schliesslich gebe es das Internet und E-Mail. Felix Keller befragte alle Mitglieder, sammelte die Daten und bereitete sie auf. Hochparterre steuerte eine Datenbank bei und Jessica Arn, Architektin und bis Ende März bei Milani als Webdesignerin tätig, programmierte den Auftritt. Noch haben nicht alle Mitglieder ihre Portfolios auf www.industrial-design.ch. Wer Interesse hat, kann mit Felix Keller Kontakt aufnehmen: *felix@designculture.ch oder 01 / 241 72 52.*

1 Neue Redaktion, neue Räume

Die Redaktion ist neu und die Redaktionsräume sind neu. Ende letzten Jahres haben Christoph Luchsinger und Ernst Hubeli die Redaktion des Werk, Bauen+Wohnen verlassen – nach verdienstvollen Jahren, sie gaben dem Blatt ein Profil. Die Redaktion hat sich seither neu formiert und neue Räume bezogen. Sie wohnt jetzt im schönen Appartementhaus an der Talstrasse 39, das Werner Stücheli 1955 erbaut hat – am Schanzengraben, ganz in der Nähe des Zürcher Paradeplatzes. Möge der Geist des Hauses die Gedanken und Taten der Redaktion inspirieren!

2 Wenige Wochen im Jahr

Der Architekt Peter Felix hat für den Schmuckproduzenten Meister aus Wollerau einen Messestand gefertigt, einen Quader, der das Logo des Ausstellers in die Messehalle hinausleuchtet. Das ist unter anderem die Aufgabe

des Messestandes. Wer näher kommt, sieht die Produkte von Meister in Vitrinen, wähnt sich im Museum, was den Wert der Schmuckstücke unterstreicht. Der Stand von Peter Felix war für kurze Zeit an der Schmuck- und Uhrenmesse Basel zu sehen. Das ist das Wesen des Messestandes, er steht nur wenige Wochen im Jahr. Nächstes Jahr im Frühling wieder in Basel.

3 BeCraft zu Nose

Amy BeCraft war von 1988 bis 1992 Hochparterre Grafikerin der ersten Stunde. Nun baut sie bei Nose Design Intelligence das Gebiet Corporate Graphic Design aus. Überhaupt scheint es mit den Nasen aufwärts zu gehen: Im deutschen Emsland schwebt der Transrapid auf der Versuchsstrecke – das Interior Design stammt von Nose; die Deutsche Telecom stellt bis zum Jahresende 15 000 von Nose gestaltete öffentliche Fernsprechsäulen auf; kürzlich gewannen die Zürcher Designer den Industrial Design Etat von Schindler und arbeiten derzeit an einer Möbelkollektion für Elan. Für das weite Feld der digitalen Kommunikation haben sich die Designer mit den Software Entwicklern von Perspectix zusammen getan. Gemeinsam beschäftigen PerspectixNose 35 Leute.

4 Finnische Wälder

Die Firma Création Baumann hat die Sibelius Konzerthalle in Lahti/Finnland mit Akustik-Vorhängen aus Wolle bestückt. Die Aufgabe: wie finnische Birkenwälder sollte der Stoff anmuten, flammfest sein und die Akustiker von Artec aus New York überzeugen, die seit Jahrzehnten mit Velourstoffen arbeiten und auch für die gute Akustik im Kultur- und Kongresszentrum Luzern sorgen. Die Langenthaler Firma kleidete die Wände mit 2,5 km Stoff in Form von Raffvorhängen.

5 Basman Frühling

Seit vierzehn Jahren produzieren Menachem und Veronika Basman Mode: an der Anwandstrasse im Zürcher Kreis 4. Ihre Mode ist solid, farbig und frisch,



Bild: Maurice K. Grüning



Bild: Thomas Aus der Au



3



4



5

Bild: Susi Lindig

1 Die neue Redaktion von Werk, Bau-en+Wohnen in den neuen Redaktionsräumen: v.l.n.r. Regula Haffner, Christa Zeller, Alex Aepli (Geschäftsleiter), Irma Noseda, Christina Sonderegger, André Bideau

2 Der Messestand von Peter Felix für den Schmuckproduzenten Meister

3 Amy BeCraft, die erste Grafikerin bei Hochparterre, später bei Wirz Identity und nun bei Nose Design Intelligence

4 Raffvorhänge von Création Baumann für die Sibelius Konzerthalle in Lahti/Finnland

5 Frühling-Sommerkollektion von Basman: taillierte Blumenjacke aus Seide und Wolle mit Leistentaschen und gepaspelten Knopflöchern, darunter handgestrickter Baumwoll-Pullover. Tasche von Themata, Schuhe von Stefi Talmann

Eine Revolutionärin an der Börse «Nemetschek will die Baubranche revolutionieren.» Derart vollmundig hat die deutsche Nemetschek ihren Jahresabschluss kommentiert. 1999 stieg der Umsatz um 41 und der Gewinn vor Steuern um 125 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten nahm um 300 Personen auf 1020 zu, wobei dieses Wachstum fast ausschliesslich auf Akquisitionen zurückzuführen ist. Und auf der Internet-Homepage der Firma reiht sich Erfolg an Erfolg. Mit der Übernahme des US-Unternehmens Diehl Graphsoft, das zu den international führenden Anbietern von CAD- und Präsentations-Systemen gehört, kaufte sich Nemetschek kürzlich den Eintritt in die Märkte USA, Südamerika und Asien und damit weltweite Präsenz. Zur Windows- kam die Apple-Plattform hinzu.

Die Softwareherstellerin Nemetschek verkauft Programme für den Bau, dessen Informatisierung auf vollen Touren läuft. Ihre Kunden sind Architekten, Bauingenieure und Planer sowie die Betreiber und Verwalter von Liegenschaften und Gebäuden. Bei der Architektursoftware (CAD) ist Nemetschek Marktführerin in Deutschland, im Immobilienbereich (Facility Management) gehört sie zu den wenigen Komplettanbieterinnen. Nemetschek profitiert von der Tatsache, dass in der Bauwirtschaft der Dienstleistungsteil immer wichtiger wird. Mittlerweile hat die Firma, 1963 als Ingenieurbüro für das Bauwesen gegründet, 160 000 Kunden und damit auch den Vorteil der Grösse, was ihr einen professionelleren Auftritt erlaubt. Sie verfügt im Markt über einen Bekanntheitsgrad von 80 Prozent. In der Schweiz hat sich Nemetschek mit der Fides Informatik zur Nemetschek Fides & Partner zusammengetan, wobei die Fides Informatik heute nicht mehr am Unternehmen beteiligt ist.

Dieses Jahr wird Nemetschek mit der Tochter MyBau.com verstärkt ins E-Business einsteigen. «Ziel ist es, in naher Zukunft alle notwendigen Prozesse des Bereichs Planen, Bauen, Nutzen auf einer Business to Business-Plattform im Internet abzubilden und damit neue Standards für eine ganze Branche zu setzen», schreibt Nemetschek. MyBau.com soll als führender Marktplatz für Informationen, Produkte und Serviceleistungen rund um das Bauen und Planen etabliert werden. Das versteht Nemetschek unter Revolution. Ausserhalb des Baubereichs fasste Nemetschek Anfang Jahr mit der Übernahme der Maxon Computer, einer Spezialistin für 3D-Multimedia-Software, im Markt für Film und Fernsehen Fuß.

Derart ehrgeizige Vorhaben kosten Geld und darum ist die Familiengesellschaft Nemetschek zur Kapitalaufnahme an die Börse gelangt, wo sie in Deutschland am sogenannten Neuen Markt kotiert ist. Die Finanzanalysten geben Nemetschek gute Noten. Auch 2000 will das Unternehmen wieder um 40 Prozent wachsen und den Umsatz alle zwei Jahre verdoppeln. Diese Prognosen halten Experten für realistisch. Das ständige Streben nach (grösstenteils zugekaufter) Grösse ist zwar marktkonform, aber eigentlich nicht besonders vernünftig. Zudem ist die «Neue Wirtschaft», worin sich Internet- und Computerfirmen, High- und Biotechunternehmen in Goldgräberstimmung tummeln, eine schnelllebige und anfällige Sache. Man kann also nur hoffen, dass Nemetscheks Revolution nicht eines Tages ein unerfreuliches Ende nimmt. Adrian Knoepfli

orientiert sich an eigenständigen Vorstellungen. Die zwei Designer erkennen zwar die Konjunktur der Modeszene, nehmen allerdings nur auf, was sie gut finden. Das verhindert schnellen und grossen Absatz, sichert hingegen langsames und stetiges Wachstum. Die diesjährige Frühling-Sommerkollektion leuchtet. Info: 01 / 241 83 70 oder www.basman.ch.

Larsen und Larsen

Der Innendekorateur Manuel Schweizer baut mit Hilfe des Financiers BBL Holding aus Burgdorf Mats Larsen, einen Laden für Vorhänge, Textilien und Accessoires, auf. Die erste Filiale hat er in Bern eröffnet, im Herbst soll eine in Zürich folgen, bald zwei weitere. Véronika werden Wohntextilien von Marken wie Crédit Baumann, Ulf Moritz, Jakob Schlaepfer. Ziel sind das breite Publikum und das Objektgeschäft. Unter dem Label Mats Larsen will Schweizer auch eine eigene Kollektion lancieren. Und so geht es halt dem grossen Textildesigner Jack Lenor Larsen wie dem Rolling Stone Mick Jagger: Unverstehens kommen plötzlich überall Söhne auf die Welt. Info: Bubenbergplatz 9, Bern, 031 / 329 29 30.

Kleinod verloren

Der Bahnhof Bern hat ein Schmuckstück verloren. Das Möbelgeschäft Teo Jakob musste das Schaufenster in der Christoffel-Unterführung räumen. Wo seit 1993 in 80 Aufzügen die Welt des Wohnens inszeniert worden ist – immer witzig, überraschend und gediegen – wird nun ein Ladengeschäft heimisch. Die Stadt Bern erhofft sich so mehr Einkünfte und nimmt in Kauf, dass am hässlichen Ort ein Kleinod verschwindet. Teo Jakob verliert damit seine Visitenkarte, die er täglich 130 000 Menschen zeigen konnte.

Vielfältige Möbelmesse

Helmut Hillen baut die Möbelmesse des Möbelfabrikantenverbandes sem in Zürich hartnäckig Jahr für Jahr aus: den Grundteppich legen auch diesmal die Mitglieder des sem mit Kästen, Ti-

schen, Stühlen, Betten und allem, was dazu gehört. In der Sonderschau «Design-Weekend», eingerichtet von Stefan Zwicky, zeigen Firmen wie Thut, Wogg, Vitra, Wellis, Greter, Radar, Lehni, Licht-Raum, Weidmann, Neue Werkstatt, Formplus, Now, Röthlisberger ihre Möbel. In der Schau «The best of ...» präsentiert Christoph Hindermann Marken wie Benz, Interprofil, Victoria u. a. Die Möbelmesse in der Messe Zürich dauert vom 18. bis zum 21. Mai. Am Donnerstag und Freitag dürfen die Fachleute, am Samstag und Sonntag das ganze Publikum den gewiss repräsentativen Schnitt durchs Schweizer Möbel Design besuchen. Info: 062 / 923 94 27.

Design-Forschung

Zum ersten mal wird Design-Forschung von Seiten eines Bundesministeriums anerkannt und gefördert. Das Ministerium für Bildung und Forschung in Berlin unterstützt ein Forschungs-Projekt im Bereich Interface-Design. Ziel des Projektes ist eine Informationsplattform im Internet, auf der sozialwissenschaftliche Fragen diskutiert und Forschungsergebnisse präsentiert werden. Es wird von drei Institutionen gemeinsam durchgeführt: der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, dem Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn und dem Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln. Sie werden dabei unterstützt vom Zentrum für Wissensmanagement und Wissensmärkte an der Universität Göttingen. Info: HfG Offenbach, Bernhard Bürdek, 0049 / 69 / 800 59 74, buerdek@em.uni-frankfurt.de.

ATU PRIX 2000

Die Stiftung Bernischer Kulturkreis für Architektur, Technik und Umwelt schreibt wieder den ATU PRIX aus. Ausgezeichnet werden «beispielhafte Werke der Bereiche Architektur, Technik, Planung und Umweltgestaltung». Ende September werden die Arbeiten im Berner Kornhaus ausgestellt. Info: Eva Mueller, 031 / 302 56 26.